

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Erinnerung als Konstruktion in den Objekten und Installationen
von Christian Boltanski*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Erinnerung als Konstruktion in den Objekten und Installationen von Christian Boltanski

Claudia Schönherr-Heinrich, Berlin



Schülerarbeit: Das brave Leben der Annemarie M. (Ästhetische Forschung zu einer fiktiven Person)

Die Individualität eines Menschen entsteht auch durch seine Erinnerungen, dasselbe gilt für das kollektive Erinnern von Völkern. Erinnerungen sind immaterielle innere Bilder. Künstler versuchen bis heute, sie dem Betrachter in verschiedenen Formen vor Augen zu führen.

Christian Boltanski setzt sich in seinen Arbeiten mit den Themen Zeit, Erinnerung, Vergessen, Verschwinden und Tod auseinander und macht dabei mithilfe von Objekten und Installationen deutlich, dass die Beschäftigung mit diesen Themen stets eine subjektive Rekonstruktion ist. In dieser Unterrichtseinheit setzen Schülerinnen und Schüler in eigenen praktischen Arbeiten Alltagsmaterialien ein, um der Fiktion und der Realität des Erinnerns auf die Spur zu kommen.

Klassenstufe: 11/12

Dauer: 11–13 Doppelstunden

Bereich: Plastik

Fachliche Hintergrundinformationen

Was ist „Erinnerung“?

Erinnern ist das unwillkürliche oder willentlich herbeigeführte Reaktivieren von individuellen Erlebnissen oder das Wissen über Ereignisse von nationalem, kulturellem oder religiösem Belang, die sich in Form von Bildern vor dem geistigen Auge abspielen. Man spricht auch von „**Vergegenwärtigung**“. Erinnerungen werden in reduzierter Form im Langzeitgedächtnis, das vorwiegend im Hippocampus des Gehirns verortet ist, abgespeichert und müssen beim Wiederaufrufen meist subjektiv vervollständigt werden. Besonders eindrucksvolle Erlebnisse, z. B. das erste Verliebtsein oder wichtige Prüfungen, werden genauer erinnert als weniger beeindruckende. Persönliche Erinnerungen sind immer mit **Emotionen** verknüpft, deren positive oder negative Bewertung im Gehirn durch den Mandelkern, die Amygdala, bestimmt wird. Der überwiegende Teil der Erinnerungen eines Menschen bezieht sich auf das erste Lebensdrittel, in dem meist Primärerfahrungen gemacht werden. Häufig lösen aktuelle Ereignisse Assoziationen zu früher Erlebtem aus, oft sind es Gerüche, die beispielsweise Erinnerungen an Kindertage wachrufen. Auch persönliche Erinnerungen machen einen Menschen zu einem Individuum, da niemand anders genau diese Erlebnisse in seinem Leben hatte bzw. diese Erlebnisse in dieser spezifischen Art und Weise erinnert. **Identität** entsteht also auch durch Erinnerung. Allerdings sind viele dieser Vergegenwärtigungen auch reine Konstruktion – objektive Erinnerung ist kaum möglich. Die meisten Menschen heben Gegenstände auf, die sie an etwas Bestimmtes erinnern: Andenken, Briefe usw. Sie sollen dafür sorgen, dass Personen, Erlebnisse und Begegnungen nicht in Vergessenheit geraten.

Viele Erinnerungen sind automatisiert: Schreiben oder Fahrradfahren sind Fähigkeiten, die man irgendwann erlernt hat und beherrscht, ohne darüber nachzudenken. Dies bezeichnet man als **Gedächtnis**, das im Gegensatz zur Erinnerung auf Verwertbarkeit ausgerichtet ist.

Alle Kulturen haben besondere Formen der Erinnerungskultur ausgebildet. Diese finden sich im Gedenken an Personen und historische Ereignisse, z. B. in Form von Denkmälern, Gedenkstätten oder Gedenktagen. Hierbei geht es nicht um das individuelle, sondern um **das kollektive Erinnern**, das kulturelle, nationale und religiöse Identität ermöglicht.

Vanitas-Stilleben

Während im ausgehenden Mittelalter der Tod in der christlichen Vorstellung nicht mit Schrecken betrachtet wurde, da ein jenseitiges Leben angenommen und dieses sogar als bedeutender als das diesseitige bewertet wurde, änderte der Klerus seit der Mitte des 14. Jahrhunderts die Darstellung des Todes gegenüber den Gläubigen. Zurückzuführen ist dies unter anderem auf die verheerenden Pestepidemien, aber auch auf den schwindenden Einfluss der Kirche, die nun versuchte, durch Erzeugen von Angst die Gläubigen zu einem gottesfürchtigen und der Kirche gegenüber gehorsamen Leben zu bewegen. Des Weiteren führte der aufkommende Individualismus zu einer stärkeren Hinwendung zum eigenen Leben und dessen Ende. Im **Barock** war das Stilleben ein beliebtes Genre in der bildenden Kunst. Darin wurde die Fülle des Lebens in Form von Blumen-, Mahlzeiten- oder Raucher-Stilleben dargestellt. Auch gab es Stilleben, die Insignien der Macht oder der Bildung zeigten. Daneben gewann aber auch der Begriff der **Vanitas** an Bedeutung. Das aus dem Lateinischen stammende Wort bedeutet „Vergänglichkeit, leerer Schein, Nichtigkeit, Eitelkeit“ und verweist auf die Endlichkeit des diesseitigen Lebens. Vanitas-Stilleben zeigten häufig luxuriöse Gegenstände, die durch Hinweise auf die **Vergänglichkeit** ergänzt sind. So finden sich neben kostbaren Schmuckgegenständen, Münzen, Musikinstrumenten und Büchern beispielsweise Totenschädel, verloschene Kerzen und verwelkte Blumen. Diese Objekte gelten als Symbole des „**memento mori**“ („Gedenke des Todes“) und

sollen den Betrachter auch im Sinne eines Andachtsbildes dazu anregen, über die Endlichkeit seines Lebens nachzudenken.

Denkmäler

Im Bereich der Kunst versteht man unter einem Denkmal ein architektonisches oder bildhauerisches Werk, das an ein Ereignis oder eine Person von öffentlichem Interesse erinnern soll. Im Rahmen der **Erinnerungskultur** dient es als visuelle Gedächtnisstütze. Ursprünglich bezeichnete man solche Kunstwerke als Monument. Das Wort leitet sich von dem lateinischen Wort „monumentum“ (monere = an etwas erinnern, mahnen) ab. Heute versteht man unter einem Monument meist ein besonders großes Denkmal, z. B. einen Triumphbogen, ein überlebensgroßes Standbild oder ganze Areale wie das Stelenfeld des Holocaust-Mahnmals in Berlin. Denkmäler beziehen sich stets auf **das kollektive Gedächtnis** einer Kultur, Nation oder Religion. Sie verfolgen fast immer ein **erzieherisches Ansinnen**, indem nachfolgenden Generationen vorbildliche Personen oder ruhmreiche Ereignisse der Vergangenheit vor Augen geführt werden. Hierfür wird eine idealisierende oder heroisierende Form gewählt. Kriegsdenkmäler und Denkmäler für die Opfer des Nationalsozialismus sollen den Betrachter innehalten lassen und ihn ermahnen, ähnliche Ereignisse in Zukunft zu vermeiden. Um den Betrachter emotional zu erreichen, wird hierfür eine Form gewählt, die durch die konkrete Darstellung von Leiden oder durch abstrahierte Darstellungen z. B. von Folter und Knechtschaft eine möglichst starke Betroffenheit auslöst.

Spurensicherung

Spurensicherung ist eine Form der zeitgenössischen Kunst seit den späten 1960er-Jahren, die sich in ihrem Konzept an die Arbeitsweise der Kriminalistik und der Archäologie anlehnt. **Fundstücke oder eigens hergestellte Gegenstände** werden gesammelt, archiviert, arrangiert und ausgestellt. Diese sind entweder echte Beweisstücke für reale Personen oder Ereignisse, oder sie dienen der Rekonstruktion fiktiver Biografien. Dinge bekommen eine besondere Bedeutung, wenn man weiß, dass sie einem bestimmten Menschen gehört haben. Auf diese Weise wird Erinnerungskultur betrieben. **Kunst und Leben** vermischen sich in der Spurensicherung – Konstruktion und Rekonstruktion gehen eine Verbindung ein. Wichtige Vertreter der Spurensicherung in Deutschland sind Nikolaus Lang und Raffael Rheinsberg. Christian Boltanski kann als der wichtigste Spurensicherer Frankreichs bezeichnet werden.

Christian Boltanski als Geschichtenerzähler: eine individuelle Mythologie

Der 1944 in Paris geborene Christian Boltanski, Sohn einer korsisch-christlichen Mutter und eines ukrainisch-jüdischen Vaters, bezeichnet sich selbst als Geschichtenerzähler, Ethnologen und Lügner, der mit künstlerischen Mitteln vom Leben erzählt. Menschliche Biografien hält er für Mythen und Geschichten, die nur teilweise auf tatsächlich Erlebtem, aber viel öfter auf individueller **Konstruktion** beruhen. 1968 drehte er einen Kurzfilm mit dem Titel *La vie impossible de Christian Boltanski* („Das unmögliche Leben Christian Boltanskis“), der sich als Motto durch sein gesamtes künstlerisches Schaffen zieht und auch Titel eines Buches mit Boltanski-Interviews ist, während ein Film über ihn *Die möglichen Leben des Christian Boltanski* heißt. Es geht also immer um das Mögliche oder Unmögliche einer Biografie. In mehreren Rundfunk-Interviews ließ er sich 1990 beispielsweise immer gleiche Fragen stellen, die er jedes Mal anders beantwortete, um auf diese Weise deutlich zu machen, dass es stets neue Wahrheiten gibt, die alle mehr oder weniger richtig sind. Als Künstler versteht er sich als jemanden, der den Menschen einen Spiegel vorhält und sie an das erinnert, woran sie sich oft nicht gerne erinnern wollen. Nach eigener Aussage hatte er eine problematische Kindheit, unter anderem, weil sein jüdischer Vater sich zwei Jahre versteckt halten musste und dies bedrückend auf die ganze Familie einwirkte.

Daher schuf er sich mithilfe von Erzählungen und Objekten eine neue Kindheit, die exemplarisch für viele andere Kindheiten stehen soll und einen **fiktiven Nachlass** darstellt. So bewahrt Boltanski Momente des Lebens, auch wenn sie nicht real sind wie viele biografische Erinnerungen. Aus seiner Sicht ist die Kunst das einzige Mittel, dem Tod und dem Vergessen zu entrinnen. Ähnlich wie Joseph Beuys, dessen Werk Boltanski bewundert, möchte er den Menschen wichtige Dinge sagen, die eine **Veränderung im Geistigen** bewirken können. Wie ein Prediger will der Künstler auf die Vergänglichkeit des einzelnen Lebens und auf die Gefahr des Vergessens hinweisen. Damit ist Boltanski durchaus in der Tradition der Vanitas-Darstellungen zu sehen.

Boltanskis frühe Objekte

Boltanski ist als Künstler Autodidakt. Bis Ende der 1960er-Jahre beschäftigte er sich mit Malerei, deren Grenzen ihm aber bald zu eng wurden. Es folgte die Arbeit an Kurzfilmen. Angeregt durch die Kunst des **Minimalismus** begann er, Objekte zu bauen, die er in abgedunkelten Räumen und Ecken präsentierte, um Analogien zu Kapellen und anderen Gebetsräumen herzustellen. Seine frühen Objekte bestehen aus Zuckerstückchen, Knete, umwickelten Schneidegeräten und anderen Alltagsmaterialien. Damit formte er zerbrechliche Spuren einer verallgemeinerten Kindheit nach. Sie haben die Funktion von **Reliquien**, die meist aber nur für den Moment der Ausstellung Bestand haben, also vergänglich sind wie das Leben. Mit seinen Objekten aus banalen Materialien gelingt es Boltanski, das Pathos des „memento mori“ traditioneller Vanitas-Darstellungen zu vermeiden.

Boltanskis Installationen

Das wichtigste Material der Installationen von Christian Boltanski sind Schwarz-Weiß-Fotos von unbekanntem Menschen. Mit echten Fotos erzählt Boltanski falsche Geschichten. Durch die geradezu massenhafte Verwendung von Fotos findet zusätzlich eine **Entindividualisierung** statt, sodass deren Wirkung anonym, aber auch allgemeingültig ist. Das Kollektiv setzt sich aus einzelnen Menschen zusammen, die aber zu einer Masse werden. Die Fotos werden in säulenartigen und symmetrischen „Monumenten“ arrangiert, die auf religiöse Riten anspielen, oder auf Schachteln und Dosen aufgeklebt und gestapelt. Dies nimmt Bezug auf die Tatsache, dass Kinder oft für sie bedeutsame Dinge in Schachteln sammeln und archivieren. Pseudowissenschaftliche **Archive** sichern Spuren, die den Tod aufhalten sollen. Klemmlampen beispielsweise fokussieren die Gesichter und lassen an die „Verwaltung von Menschen“ in Büros denken. Kleidungsstücke sind für Boltanski wie Fotografien **Objekte der Erinnerung**, die Präsenz und Abwesenheit gleichzeitig vor Augen führen. Sie sind Zeichen eines vergangenen Lebens und ermöglichen dem Betrachter eine besondere emotionale Verbundenheit mit dem, was vergangen ist. Bei einigen der Kleiderinstallationen sollen die Besucher über die ausgelegten Kleidungsstücke gehen. Damit betreiben sie – mit Erlaubnis des Künstlers – einen doppelten Tabubruch: Man tritt Kunstwerke nicht mit Füßen und man geht nicht über Leichen. Der Holocaust ist nicht das Thema dieser Installationen, aber nach Boltanskis Aussage das Fundament seiner Arbeit. So kann der europäische Betrachter **Assoziationen mit der Massenvernichtung** durch die Nationalsozialisten kaum vermeiden. Boltanskis Affinität zum Theater zeigt sich insbesondere in der Werkgruppe „Schatten“, bei der Figuren eindrucksvolle ephemere Schatten an die Wände werfen und an Platons Höhlengleichnis denken lassen. Boltanski sichert nicht nur sichtbare Spuren, sondern nimmt auch Herzschläge von Menschen auf, die er an weit entfernten Orten ertönen lässt. Auch seinen eigenen Herzschlag hat er dokumentiert, um sich klarzumachen, dass er mit jedem dieser Schläge seinem Tod näher kommt. Dass die **Präsentation** von Arbeiten fast immer temporär im Rahmen von Ausstellungen stattfindet, also nicht auf die Ewigkeit angelegt ist, gehört zu Boltanskis Konzept, weil es den Aspekt der Vergänglichkeit unterstreicht.

Hinweise zur Didaktik und Methodik

Intention und Vorkenntnisse

Die Intention der Unterrichtseinheit ist es, die Schülerinnen und Schüler in mehreren Schritten zu einem Verständnis des Werkes von Christian Boltanski hinzuführen. Dabei spielen die kognitive Auseinandersetzung mit dem psychologisch interessanten und für die Kunst bedeutenden Themenfeld der Erinnerung ebenso eine Rolle wie das eigene Sichern und Herstellen von Spuren. Eine wichtige Erkenntnis hierbei soll sein, dass nicht nur realistisch darstellende Gemälde und Denkmäler relevante Aussagen transportieren können, sondern sich die zeitgenössische Kunst häufig banaler Alltagsgegenstände und Materialien bedient und dennoch bzw. gerade deshalb Assoziationen und Emotionen bei den Betrachtern aktivieren kann. – Besondere Vorkenntnisse sind für die Lerneinheit nicht notwendig.

Raumbedingungen und Materialien

Der Unterrichtsraum sollte für die Ästhetische Forschung und den abschließenden Bau einer Installation einen Werkstattcharakter annehmen können (Schreibstation, Fotostation, Station für plastische Arbeiten, Malerei- und Zeichnungsstation). Es sollten eine Digitalkamera sowie ein Laptop, ggf. mit einem Bildbearbeitungsprogramm, zur Verfügung stehen. Für die praktischen Arbeiten werden verschiedenste Materialien benötigt, die aber überwiegend von den Schülerinnen und Schülern selbst beschafft werden können. Darüber hinaus sollten Knete (Modelliermasse), Holzstückchen, Werkzeuge, Klebstoffe sowie verschiedene Papiere, Farben, Pinsel und Zeichenmaterialien zur Verfügung stehen.

Konzeption der Lerneinheit

Die Lerneinheit setzt bei eigenen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler an, die eine Reflexion über das Erinnern ermöglichen. Die Auseinandersetzung mit Denkmal-Beispielen aus der Kunstgeschichte in Form eines Gruppenpuzzles soll die Basis für ein Verständnis von zeit- und intentionsabhängigen Kunstwerken der Erinnerungskultur bilden. Da die zeitgenössische Form der Spurensicherung überwiegend mit Alltagsmaterialien arbeitet, sollen die Schülerinnen und Schüler selbst die Erfahrung machen, dass sich mithilfe von Gegenständen Individualität kennzeichnen und Biografien fiktiv oder real „sichern“ lassen. Wissen über die künstlerische Arbeit Christian Boltanskis wird auf der Grundlage wesentlicher Werkbeispiele und biografischer Daten erarbeitet. Eine größere praktische Arbeit in Dreierteams, die sich an der Arbeitsweise Boltanskis orientiert, schließt die Unterrichtseinheit ab.

Einstieg: Wir erinnern uns an ...

Der Einstieg soll den Lernenden bewusst machen, dass das **Erinnern** an gemeinsam Erlebtes immer eine individuelle Gewichtung erfährt, die davon abhängig ist, was der einzelne Mensch jeweils für bedeutsam, positiv oder negativ erachtet hat (**M 1**).

Annäherung an ein Vanitas-Stilleben des Barock

Die Schülerinnen und Schüler werden mit einem bekannten Vanitas-Stilleben des Barock konfrontiert und erhalten die Aufgabe, ein selbst gewähltes Detail daraus zu skizzieren. Dies dient der genauen Beobachtung und ermöglicht im anschließenden Austausch eine umfassende Bestandsaufnahme des Gemäldes. Attribute, **Vanitas-Symbole** und ihre Bedeutung werden gesammelt (**M 2, M 3**).

Gruppenpuzzle: drei Beispiele für Denkmäler

Ein Reiterstandbild, ein Denkmal für die Deportation von Juden während der NS-Zeit sowie das monumentale Holocaust-Mahnmal in Berlin werden von drei Expertengruppen untersucht. Die Sicherung der Ergebnisse findet in Dreierteams statt. Standbilder verdeutlichen dabei den jeweiligen **Ausdruck von Denkmälern (M 4)**.

Individuell bedeutsame Gegenstände

Von den Schülerinnen und Schülern mitgebrachte Gegenstände dienen dem Austausch über die persönliche Bedeutung, die man Objekten beimessen kann, und die dadurch **symbolhafte Beweisstücke** für Erlebtes werden (**M 5**).

Praktische Arbeit: fiktive Biografie – eine Ästhetische Forschung

Die Schülerinnen und Schüler lernen das Konzept der Ästhetischen Forschung kennen, das der Arbeitsweise vieler Spurensicherer entspricht. Auf der Grundlage von Fotos stellen sie **„Lebensspuren“ von fiktiven Personen** zusammen, präsentieren diese in einer kursinternen Ausstellung und diskutieren den Wahrheitsgehalt von „Beweisstücken“ (**M 6**).

Werkanalyse: künstlerische Arbeiten Christian Boltanskis

Die Schülerinnen und Schüler nähern sich dem Werk Boltanskis zunächst über ein Beispiel für seine Objekte an. Anschließend werden zwei unterschiedliche Installationen betrachtet und verglichen (**M 7, M 8**).

Biografie und Arbeitsweisen Christian Boltanskis

Aus Texten erarbeiten die Lernenden Wissen über Boltanski als Person und Künstler. In Einzelarbeit vertiefen sie ihre Kenntnisse abschließend an einem Beispiel aus der Werkgruppe „Schatten“ (**M 7, M 9, M 10**).

Praktische Arbeit: Erarbeitung einer Installation im Dreierteam

Analog zu Boltanskis Arbeitsweise entwickeln die Schülerinnen und Schüler eine Installation, die an eine Person, eine Personengruppe oder ein Ereignis erinnern soll. Diese wird in der Schule oder im Schulumfeld präsentiert und dokumentiert. Eine zusammenfassende Diskussion schließt die Unterrichtseinheit ab (**M 11**).

So können Sie die Einheit kürzen

Sollten Sie die Lerneinheit kürzen wollen, könnten Sie die Auseinandersetzung mit individuell bedeutsamen Gegenständen (**M 5**) weglassen. Damit würden Sie eine Unterrichtsstunde einsparen. Die Ästhetische Forschung zu einer fiktiven Person (**M 6**) könnte insgesamt auf vier Unterrichtsstunden gekürzt werden. Die praktische Arbeit würde dann nur drei statt sechs Stunden umfassen. Die Schülerinnen und Schüler müssten den größeren Teil der Arbeit zu Hause leisten. Natürlich müsste auch der Anspruch an die Qualität der Ergebnisse reduziert werden. Die Vertiefung des gewonnenen Wissens (**M 10**) kann als schriftliche Hausaufgabe gestellt werden.

Bewertungsmöglichkeiten

Selbstverständlich kann in allen Plenumsphasen und beim Gruppenpuzzle die Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler bewertet werden. Darüber hinaus können Sie die Bearbeitung von M 10 bewerten, wenn dies als Hausaufgabe erfolgt. Es empfiehlt sich nicht, die Ästhetische Forschung zu einer fiktiven Person zu bewerten, da dies als Lernaufgabe für die abschließende größere praktische Arbeit zu verstehen ist. Letztere bietet sich für eine Bewertung an (siehe Hinweise bei M 11).

Verlaufsübersicht

Arbeitsschritte	Checkliste: Materialien, Vorbereitung
1. Gemeinsames Erinnern an ein Ereignis Blitzlichtrunde und Auswertung	M 1 Zeitbedarf: 45 Minuten
2. Annäherung an ein Vanitas-Gemälde des Barock Skizzen / Beobachtung und Auswertung von Vanitas-Symbolen	M 2, OHP, M 3 (im Klassensatz kopiert), Skizzenpapier Zeitbedarf: 90 Minuten
3. Drei Beispiele für Denkmäler Gruppenpuzzle, Standbilder / Auswertung / Hausaufgabe	M 2, OHP, M 4 (in der Zahl der Experten- gruppen kopiert) Zeitbedarf: 90 Minuten
4. Individuell bedeutsame Gegenstände Erörterung anhand von persönlichen Gegen- ständen	M 5, von den Lernenden mitgebrachte Gegenstände Zeitbedarf: 45 Minuten
5. Ästhetische Forschung zu einer fiktiven Person Lehrvortrag / praktische Arbeit auf Grund- lage von Fotografien, auch als Hausaufgabe / Diskussion	M 6 (im Klassensatz kopiert), diverse von den Lernenden mitgebrachte Materialien und Gegenstände, Werkzeuge, Knete (Model- liermasse), Holzstückchen, ggf. Folien, Digitalkamera, Laptop (evtl. mit Bildbearbei- tungsprogramm) Zeitbedarf: 315 Minuten
6. Das künstlerische Werk Christian Boltans- kis sowie Biografie und Arbeitsweisen Werkanalyse, Textlektüre, individuelle Vertie- fung und Auswertung	M 7, OHP, M 8, M 9 (im Klassensatz kopiert), M 10 (im Klassensatz kopiert), Moderations- karten, dicke Filzstifte, Magnete, Digitalka- mera Zeitbedarf: 180 Minuten
7. Installation im Schulraum oder Schulum- feld praktische Arbeit in Dreierteams, auch als Hausaufgabe / Dokumentation und Auswer- tung	M 11, diverse von den Lernenden mitge- brachte Materialien, Werkzeuge, Knete (Modelliermasse), Holzstückchen, ggf. Folien, Digitalkamera bzw. Handys (auch für Tonauf- nahmen) Zeitbedarf: 315 Minuten

Materialübersicht

- M 1 (Af) Wir erinnern uns an ...
- M 2 (F) Vanitas-Stilleben und Denkmäler
- M 3 (Ab) Annäherung an ein Vanitas-Stilleben
- M 4 (Af/Bd) Drei Beispiele für Denkmäler
- M 5 (Af) Individuell bedeutsame Gegenstände
- M 6 (Af/Bd) Ästhetische Forschung zu einer fiktiven Person
- M 7 (F) Das Werk Christian Boltanskis
- M 8 (Af) Analyse zweier Werke Boltanskis
- M 9 (Tx) Biografie und Arbeitsweisen Boltanskis
- M 10 (Af/Bd) Vertiefen Sie Ihr Wissen über das Werk Boltanskis
- M 11 (Af) Unsere eigene Installation im Schulumfeld

Ab: Arbeitsblatt – Af: Aufgabenstellung – Bd: bildliche Darstellung – F: Folie – Tx: Text

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Erinnerung als Konstruktion in den Objekten und Installationen
von Christian Boltanski*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

